

**„...den Jungen haben sie erschossen, weil er schwul war!“ - Schwierige Annäherung an ein für lange Zeit unbekanntes Schicksal.**

Über die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurde sehr lange geschwiegen. Bis heute wurden Menschen, die aufgrund ihrer Homosexualität verfolgt wurden, praktisch gar nicht erinnert. Im Fall von Paul Gerbaulet war es zudem ein langer Weg, seine Lebens- und Leidensgeschichte zu rekonstruieren.

Paul Gerbaulet, wurde am 1. April 1910 in der westfälischen Kleinstadt Epe im Kreis Ahaus, im westlichen Münsterland, als Sohn der Eheleute Bernhard und Maria Gerbaulet geboren. In der Familie gab es zahlreiche Hufschmiede, Viehhändler und Metzger. Der Vater war Disponent, das heißt, er war ein kaufmännischer Angestellter mit weitgehenden Vollmachten, der es zu einem gewissen Wohlstand gebracht hatte und so all seinen Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen konnte. Paul hatte drei Geschwister, Johannes, Alfred und Maria. Er studierte in Münster Veterinärmedizin und ließ sich nach dem Studium in Vetschau im Spreewald als Tierarzt nieder.

Nach Kriegsbeginn wurde der 29jährige zum Militärdienst eingezogen. Am 12. September 1940 zog er nach Lübeck, in die Katharinenstraße 53, bei Ahrens. Zur Familie Ahrens in Lübeck gab es wohl familiäre Verbindungen und die verwitwete Johanne Ahrens, die als Trichinenbeschauerinnen auf dem Schlachthof arbeitete, nahm ihn bei sich auf. Sie hatte wohl auch schon andere Verfolgte bei sich aufgenommen.

Ihre Schwester, Maria von der Felsen, die auch im Hause wohnte, stand dem Widerstand nahe, hatte Beziehungen zur Familie Leber. Sie arbeitete für den Rechtsanwalt Dr. Schütz, der Menschen gegenüber dem NS-Regime verteidigte, möglicherweise auch Paul Gerbaulet. Dieser stand damals als Angehöriger des Ersatz Reserveregiments II in einem Militärverhältnis und ihm stand eine Anklage wegen Vergehens gegen den § 175 RStGB bevor.

Paul Gerbaulet lebte in Lübeck nur gut zwei Monate unbehelligt. Er reiste in dieser Zeit einmal zu einem entfernten Verwandten nach Finnland, wo er hoffte untertauchen zu können, hatte dort aber keine Aufenthaltsgenehmigung erhalten und war von dort abgeschoben worden. Am 26. November 1940 wurde er von der Kriminalpolizei Lübeck verhaftet, erkennungsdienstliche behandelt und in die Strafanstalt Lübeck Lauerhof gebracht. Von dort wurde er nach Hamburg überführt.

Vom 5. Dezember 1940 befand er sich dort zunächst beim 1. Kriegsgefangenen-Arbeits- und Baubataillon 30. Nach drei Monaten wurde er am 18. Februar 1941 als Schütze in das 1. Infanterie-Ersatzbataillon 90, Hamburg-Rahlstedt versetzt. Im Herbst 1941 wurde er im Kampfeinsatz verwundet. Ab dem 18. Dezember 1941 befand sich Paul Gerbaulet dann in der Genesenskompanie des 5. Infanterie-Ersatzbataillon 90 Hamburg Wandsbek.

Über seinen Verbleib wird laut Mitteilung des Gerichtes der Division 190 mitgeteilt, er sei am 31. März 1942 um 6:30 Uhr in Hamburg-Rahlstedt auf dem Schießstand des

Truppenübungsplatzes Höltigbaum erschossen worden. Laut Mitteilung des Landgerichtes Lübeck vom 11. April 1942 wurde er zuvor zum Tode verurteilt und von seinen Kameraden hingerichtet, ohne Gnade, ohne Scham, ohne dass diese je dafür zur Rechenschaft gezogen worden wären.

Besonders hart traf dies seine betagten Eltern. Pauls heute (2020) 93jährige Tante erinnerte sich, dass ihre Schwiegermutter, also Pauls Mutter, ihr als junge Frau erzählt hatte: „...den Jungen haben sie erschossen, weil er schwul war.“ Anlässlich der Hinrichtung von Paul waren Maria Gerbaulet und ihr Mann damals nach Hamburg gefahren. Pauls Vater holte seinen Sohn in Begleitung eines Wachmannes aus seiner Zelle zum letzten Gang auf den Schießplatz ab. Paul Gerbaulet wurde die Frage gestellt, ob er die Augen verbunden haben möchte, was dieser ablehnte. Dann wurde er vor den Augen seiner Eltern erschossen.

Paul Gerbaulet starb am Vorabend seines 32. Geburtstages. Der Sterbefall wurde am 26. Juni 1943 beim Standesamt Hamburg-Rahlstaedt unter der Registriernummer 105/43 beurkundet. Seine sterblichen Überreste wurden auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, Grabreihe G 72/23/34 bestattet.

Paul Gerbaulet ist einer von vielen Männern in Lübeck, die in der NS-Zeit verfolgt und ermordet wurden, weil sie Männer liebten. Und er ist einer von mindestens 330 Wehrmichtsangehörigen, die allein in Hamburg hingerichtet wurden. Heute erinnert ein Denkmal am Truppenübungsplatz an deren Schicksal. In Lübeck erinnert ein Stolperstein in der Katharinenstraße 53 vor dem Haus der Familie Ahrens an ihn.

Christian Rathmer, Lübeck, den 15. Juni 2020